

Liebe Schwestern und Brüder,  
es pfeifen zwar die Spatzen nicht von den Dächern,  
aber vorsorglich wurde es schon vor Tagen gesun-  
gen: Am **Aschermittwoch** ist alles vorbei. Was  
vorbei ist, weiß das Lied auch:

Die Schwüre von Treue,  
Sie brechen entzwei,  
Von all deinen Küssen  
Darf ich nichts mehr wissen.  
Wie schön es auch sei,  
Dann ist alles vorbei.

Nun lässt sich über Küsse und Treueschwüre, die  
nicht ernst gemeint sind, gut streiten ... wie auch  
über den Alltag, über Ausbrüche und Maskeraden  
überhaupt ... Für den Dichter des Liedes jedenfalls  
scheint „alles vorbei“ zu sein, wenn die tollen Tage

vorbei sind. Die, die das Lied singen, haben sich aber längst ihren eigenen Reim darauf gemacht.

Ist denn am Aschermittwoch alles vorbei?

Am Aschermittwoch fängt eine neue Zeit an: Von Aschermittwoch bis Karsamstag sind es, ziehen wir die Sonntage als „Ostertage“ ab, **40 Tage** ... 40 Tage war Jesus in der Wüste ... 40 Jahre gar das Volk Israel auf dem Weg in das verheißene Land ... 40 Tage stehen für eine Zeit, in der Menschen ihren Weg finden, ... auch Geduld lernen, ... einem Ziel folgen ... beharrlich ... auch durch Versuchungen, Ängste und Resignation hindurch ... 40 Tage stehen auch für eine Zeit, in der Menschen miteinander wachsen, einander behüten und durch dick und dünn gehen ... So gesehen und in große Erfahrungen eingebettet, beginnt mit dem Aschermittwoch eine neue Zeit. Davon erzählt unser Predigttext. Es sind Worte, die von Joel (2, 12-18) überliefert werden, einem der kleinen Propheten:

*„Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut ihn bald die Strafe. Wer weiß, ob es ihn nicht wieder gereut und er einen Segen zurücklässt, sodass ihr opfern könnt*

*Speisopfer und Trankopfer dem HERRN, eurem Gott.*

*Blast die Posaune zu Zion, sagt ein heiliges Fasten an, ruft die Gemeinde zusammen! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde, sammelt die Ältesten, bringt zusammen die Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach! Lasst die Priester, des HERRN Diener, weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen: HERR, schone dein Volk und lass dein Erbteil nicht zuschanden werden, dass Heiden über sie spotten! Warum willst du unter den Völkern sagen lassen: Wo ist nun ihr Gott*

*Dann wird der HERR um sein Land eifern und sein Volk verschonen.“*

Unschwer zu erkennen: eine richtige Bußpredigt. Unheil liegt in der Luft: „Wacht auf, ihr Trunkenen, und weint, und heult, alle Weinsäufer, um den süßen Wein; denn er ist euch vor eurem Munde weggenommen! Denn es zieht herauf in mein Land ein Volk, mächtig und ohne Zahl; das hat Zähne wie die Löwen und Backenzähne wie die Löwinnen. Es verwüstet meinen Weinstock und frisst meinen Feigenbaum kahl, schält ihn ganz und gar ab, dass seine Zweige weiß dastehen.“ (Joel 1, 5-7)

Ist es noch möglich, das **Unheil** abzuwenden? - Brot in Frieden zu essen, mit Kindern auf dem Spielplatz zu spielen, jeden Tag zur Arbeit zu gehen? - Ein normales Leben, auf der Waagschale, wird zum Inbegriff der Seligkeit ... Wir spüren, wie hier große Geschichte Menschen verschlingt ... Ein Abgrund tut sich auf ... Es gibt auch nichts mehr zu beschönigen, zu verharmlosen oder zu verdrängen ... Jetzt muss es gesagt werden - jetzt muss es sogar sichtbar werden ... Mit fasten, mit weinen, mit klagen ... Irritiert frage ich nach: Ein ganzes Volk in Sack und Asche? - Gottes Volk? - Noch irritierter: Wo ist denn hier die Schuld? –

Ich stelle Fragen, auf die ich keine Antworten habe. Ich finde sie auch nicht ... jedenfalls nicht in den Szenen und Fetzen, die aus der Geschichte herüberwehen. Was ich aber wahrnehme, ist, dass Menschen in ihrem Leben Unheil erfahren, im persönlichen, wenn wir oder nahestehende krank werden oder Leid erleben ... und im Großen: meine Gedanken gehen in den Nahen Osten, nach Afrika und Korea, wo Menschen meinen, Atomenergie als Waffe einsetzen zu müssen ... hinter den Nachrichten, die wir hören, stehen Gesichter, Lebensgeschichten, Hoffnungen ... Am Fernsehgerät rauscht alles an mir vorbei. Es geschieht so viel, dass es jeden Tag eine Tagesschau, ... sogar mehrere Ta-

gesschauen geben kann ... Ich denke an Israel und Palästina: auf engstem Raum leben Menschen zusammen, die durch Unheilsgeschichten mit einander verknüpft sind, aber Angst voreinander haben und ihre Angst vererben. So wird das „gelobte Land“ zu einem Albtraum - sogar für alle Seiten ... Aber auch in der eigenen Geschichte gibt es Leid: Von Krieg, Flucht und Vertreibung erzählten die Eltern ... von den brennenden Synagogen nicht ... Nachfragen laufen ins Leere ... Von der Unfähigkeit zu trauern - nannten Alexander und Margarete **Mitscherlich** das.

Beim Propheten Joel heißt es: *„Hört dies, ihr Ältesten, und merkt auf, alle Bewohner des Landes, ob solches geschehen sei zu euren Zeiten oder zu eurer Väter Zeiten! Sagt euren Kindern davon und lasst eure Kinder ihren Kindern sagen und diese wiederum ihren Nachkommen: Was die Raupen übrig lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken übrig lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer übrig lassen, das frisst das Geschmeiß.“* (Joel 1, 2-4)

Hört sich zwar alles nicht gut an, ist aber heilsam ... Heilsam, weil aus der Erinnerung, aus dem Gedenken ein neuer Anfang wachsen kann ... Selbst die Schuld, übermächtig bis in die Träume, kann das letzte Wort nicht behalten ... So kommen uns die

Tage Joels nahe: Wir reden aber über uns, klagen ... und am Ende können wir Geschichten teilen ... vielleicht auch nur aushalten. Wir werden aber neue Entdeckungen machen ... Entdeckungen mit uns ... und mit Gott.

*„Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!“*

Erst war ich überrascht: mit fasten, mit weinen, mit klagen ... Unsere Art ist verhaltener, wie auch sonst eher zurückhaltend ... Wir kennen keine gemeinsamen Klageszenen mehr, auch kein kollektives Weinen ... Auffällig ist das schon: Wir sind einsam, wenn es darum geht, mit Schuld und Unheil fertig zu werden.

Wir lernen Gott als den kennen, der gnädig, geduldig, barmherzig und von großer **Güte** ist ... Israel hat ihn so kennen gelernt, nach ihm unzählige Menschen in allen Völkern.

Gnädig ... er rechnet nicht ab.

Geduldig ... er gewährt Zeit.

Barmherzig ... in seinem Mutterschoß ist viel Platz.

Von großer Güte ... er nimmt es mit allen Mächten auf.

Wir kennen uns Menschen eher anders: Wir rechnen ab, wir haben keine Zeit, unsere , unsere Kräfte

sind schnell erschöpft ... und was die Mächte angeht: Wir stehen in ihrem Bann ... Mal nennen wir sie beim Namen, meistens fürchten wir uns aber gerade davor ... Zuviel Wahrheit vertragen wir nicht ... oder reden es uns ein ... Darum ist es so auffällig: Wir sind einsam, wenn es darum geht, mit Schuld und Unheil fertig zu werden.

Darum freue ich mich, bei Joel den kritischen, aber liebevollen Blick auf das Herz zu sehen: *„Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte.“*

„Von ganzem Herzen“, sagt er. Wie ein großer Ausblick ist das. Heißt es doch auch - an anderer Stelle -, Gott **von ganzem Herzen** zu lieben ... von ganzem Gemüt ... mit aller Kraft ... Also ungeteilt ... und ohne Bedingungen ... Das ist sozusagen die Antwort, die von ihm kommt. Aus seinem, ... Gottes Herzen.

Dass eine Bußpredigt diesen Blick schenkt, hätte ich nicht erwartet.

Heute, am Aschermittwoch 2013, gehen wir in die Vierzigtagezeit, wie es im Niederländischen heißt ... 40 Tage, die uns gut tun, die anderen gut tun ... wenn wir unter dem Stichwort „Sieben Wochen ohne“ in diesem Jahr eine besondere Fastenentde-

ckung machen: „riskier was - Sieben Wochen ohne Vorsicht“ ... Das ist zwar nicht alles, aber eine Etappe auf dem Weg ... 40 Tage, die uns aus so mancher Wüste hinausführen ... oder auch: das Leben aus dem Herzen Gottes neu entdecken lassen. Ich nenne die Aktion darum auch lieber: „Sieben Wochen mit“.

Wir werden gleich das Aschenkreuz empfangen. Es erinnert uns nicht nur an die Vergänglichkeit, es ist auch nicht nur ein altes Bußritual ... es lässt uns das Zeichen Christi tragen ... Zeichen seiner Liebe - und seines Sieges ... Uns wird gesagt: Kehre um - und glaube an das Evangelium.

Wir gehen damit auf den Weg Christi, sein Leiden, sein Sterben wird in dem Kreuz sichtbar ... ein gutes Zeichen: „*Gnädig, geduldig, barmherzig und von großer Güte ist Gott*“ ... in unserem Leben. Sein Zeichen tragen heute viele.

Am Aschermittwoch ist - nicht alles vorbei. –  
**Amen.**

EG 409, 1.2.4.5.8 „*Gott liebt diese Welt*“